31KIG
Eu5u

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class
831K16
Book
HEw5w
Volume

Heyne Library 1909

My 09-10M

Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/uberspracheundve00euli

ÜBER SPRACHE UND VERSKUNST HEINRICH KAUFRINGERS

von

dem ordentlichen lehrer dr. phil. **Karl Euling.**

Wissenschaftliche beigabe zum oster-programm 1892 des königlichen gymnasium Georgianum zu Lingen.

Lingen.
Druck von J. L. v. d. Velde Veldmann.
1892.

1892. Programm nr. 310.

831K16
Heu5u

Die anhänglichkeit an die muttersprache
ist eine unterhaltung des patriotismus, der
einheimischen religion, der gesetze und sitten.
Balthasar Haug.

Im jahre 1852 richtete August Koberstein an die vertreter des deutschen unterrichts auf unsern höheren lehranstalten die mahnung, auch darin vaterländische gesinnung zu bekunden, dasz sie ein scherflein zum ausbau des groszen werkes beisteuerten, in welchem Grimm dem deutschen geiste ein denkmal von unvergänglicher herrlichkeit zu errichten angefangen. Über die sprache des österreichischen dichters Peter Suchenwirt III 2 Freilich fand diese anregung bei den schulmännern wenig beachtung, und noch zwanzig jahre nachher konnte man klagen, dasz für die wissenschaftliche behandlung des späteren mittelhochdeutschen so gut wie nichts geschehen sei und die geschichte jener veränderungen, welche die alten metrischen formen im ausgehenden mittelalter erlitten haben, noch völlig im argen liege.

Erst in den beiden letzten jahrzehnten hat sich die deutsche philologie mit gröszerem eifer diesem zeitraume zugewandt, dessen würdigung wohl am meisten unter dem fluch der auf unbearbeitetem boden üppig wuchernden phrase zu leiden hatte; sah man doch auch da nur verwesungsprozesse, wo aus der gährung schon neues leben sich entwickelte. Allerdings fehlten vor der hand noch ausgaben der wichtigsten werke des XIV und XV jahrhunderts, nachdem stimmen laut geworden waren, wie die Schmellers, der in einer besprechung des Sant Oswalds Leben, nach einer handschrift vom jahre 1472 herausgegeben von Ettmüller, (Gelehrte anzeigen hg. von mitgliedern der kgl. bayerischen akademie der wissenschaften, München 1836, nr. 124) sich dahin äuszerte, dasz keine gefahr im verzuge sei, wenn derartige werke, gereimtes und ungereimtes, im dunkel der bibliotheken ruhten. Seitdem aber unter veränderten verhältnissen die erkenntnis sich eingestellt hatte, von welcher wichtigkeit die erzeugnisse der spätmittelhochdeutschen zeit sowohl für die erforschung des sprachlebens als auch für litteratur- und kulturgeschichte sind, wurde diesem mangel durch den fleisz der philologen und historiker schon bedeutend abgeholfen, und treffliche arbeiten, wie die Wackernells über Hugo von Montfort und manches werk der neueren sprachwissenschaft, legten zeugnis gegen das gewöhnliche vorurteil ab, wie Schiller sich ausdrückt, den wert des menschen nach dem stoffe zu schätzen, mit dem er sich beschäftigt, nicht nach der art, wie er ihn bearbeitet.

Mögen nun in anknüpfung an Kobersteins absichten die nachfolgenden untersuchungen hier platz finden, ausgeschieden aus einer demnächst erscheinenden schrift, welche möglichst alle fragen über den dichter und seine werke (Heinrich Kaufringers gedichte hg. von K. Euling. Tübingen 1888. 182 publ. des litter. vereins zu Stuttgart) einer lösung entgegenzuführen bestimmt ist.

178238

Sprache.

Noch jetzt herrscht in den strichen östlich vom Lech ein bairisch-schwäbischer mischdialekt, der sich durch alte alemannische einwanderung und stete berührung der beiden so nahe verwandten stämme gebildet hat. Nie ist der Lech die unüberschreitbare grenze zwischen dem alemannischen und bairischen sprachgebiete gewesen (Weinhold, Alemannische Grammatik, s. 6. Birlinger, Rechtsrheinisches Alemannien, s. 87. Behaghel in Pauls Grundrisz I 539.), sondern wie in den äuszersten westen von Oberbaiern schwäbische volkselemente eindrangen und sich bald eine bairisch-alemannische bevölkerung erzeugte, so griff auch die alemannische sprache, unterstützt durch die kirchliche einteilung des landes, jenseit des Lechs um sich und wurde, auf beschränktem gebiet wenigstens, ein wichtiges ferment der sprachbildung. Das bistum Augsburg nämlich, die heimat unseres dichters, erstreckte sich von alters her über den Lech herüber bis an den Würmsee. Riezler,*) Geschichte Baierns I 6. 16. 61. Ferner wird die herrschaft der schwäbischen Welfen in diesem landstriche der alemannischen sprache nicht ungünstig gewesen sein, obgleich man die alemannische färbung der volkssprache in dieser gegend nicht hauptsächlich durch die schwäbische herrschaft begründen darf. Riezler I 62. Die altwelfischen stammlande längs des Lechs, zu denen auch Kaufering gehörte, sind erst nach Konradins tode wieder mit Baiern vereinigt. Riezler II 9. Das schwäbische genosz aber vermöge seiner älteren vorzugsstellung und seiner später bewährten ausgleichenden eigenschaften auch im endenden mittelalter gröszeres ansehen, wie die stelle Heinrich Teichners bei Karajan s. 148. anmerkung 215 für das XIV jahrhundert bezeugt:

Sô spricht der drit: „Ez wære kluoc,
swaz er ret von manegen sachen,
künde erz niuwan swæbisch machen,
nâch der lantsprâch ûf und ab.“

Besonders die augsburgische sprache des XV jahrhunderts wird in einem noch ungedruckten spruch *Von den stetten* gelobt (handschrift 5339 a des Germanischen museums zu Nürnberg bl. 324 b., danach führe ich an; auch in Valentin Holls und einer Hamburger handschrift erhalten; vergl. Sievers, Verzeichnis altdeutscher handschriften von H. A. von Keller, s. 108, 62). Es heiszt da:

„Wollauf gesell, wir wollen wandern!“
sprach ein gut gesell zum andern,
„wol zwuundsibenzig meil

*) Bei dieser gelegenheit will ich berichtigen, was sich in der besprechung des dichters durch den hochverdienten verfasser der Geschichte Baierns (III 856) unrichtiges eingeschlichen hat. Nur ein gedicht Kaufringers, das XVI, beruht auf einer predigt Bertholds von Regensburg; für die andern ist das ausgeschlossen. Dasz der dichter in Kaufering geboren sei, ist in meiner ausgabe nicht behauptet; vorläufig hatte ich mich darüber vorsichtig ausgedrückt; vergl. s. VI f. Für die beurteilung seiner kunst und seiner persönlichkeit, in betreff deren ich weder Riezler noch Vogt in Pauls Grundrisz II 360 ganz beistimmen kann, gedenke ich bald mehr stoff zu liefern.

ist uns kaum ein kurzweil.
wann welch man sich des erwigt,
das er fremder land pfligt,
der findet an einer stat,
das er in der andern nit gefunden hat.
wil ers als derstreichen,
so vindt er sicherleichen
zu Augspurg die hubschen sprach". Vergl. Socin, Schriftsprache und dialekte, s. 76 ff. 177 ff.

Andrerseits hatten die aus der bairisch-österreichischen mundart eindringenden neuen diphthonge ei, au und eu schon am ende des XIV jahrhunderts, zum zweiten mal, den Lech überschritten und sich jedenfalls schon vielfach in der ostschwäbischen volkssprache festgesetzt, wenn auch auf schwäbischem gebiet noch im XVI jahrhundert die alten monophthonge in der schrift festgehalten wurden. Schilling, Die diphthongisierung der vokale û, iu und î, s. 31. Kauffmann, Geschichte der schwäbischen mundart, § 138. Socin, Schriftsprache und dialekte, s. 177. In den Rerum Boicarum scriptores II finde ich vom jahre 1313 noch *Kufringen curia* s. 659 b., aber seit dem jahre 1338 den neuen diphthongen s. 661 a. 669 b. 677 b. 681 b.

Da also die grenzen der mundarten hier in einander übergingen und die um die herrschaft streitenden einflüsse sich herüber und hinüber durchkreuzten, war der zustand des schwankens, ein mischdialekt, die natürliche, unvermeidliche folge. Wie sich in der mundart Konrads von Heimesfurt eine mischung aus bairischen, schwäbischen und fränkischen bestandteilen zeigt und bei Hans von Bühel auch fränkische elemente in die alemannische sprache eingedrungen sind, so stellt auch die sprache Kaufringers eine mischung schwäbischer und bairischer bestandteile dar, die es nun von einander zu sondern gilt, um das mischungsverhältnis festzustellen.

Zunächst herrschen in der sprache unseres dichters offenbar die neuen diphthonge; bei der verhältnismäszigen genauigkeit seiner reime sind folgende bindungen beweisend *weib : schreib* XI 5. Weinhold, Bairische grammatik, § 268. *peit : leit* IX. 115. *tauf : auf* XVI 151. Bairische grammatik, § 100. Einzelne schwankungen sind freilich im egm 270 nicht ausgeschlossen; so verursacht das nebeneinanderbestehen von langem und kurzem i in den suffixen lich und lin (Koberstein, Über die sprache des österreichischen dichters Peter Suchenwirt I 25. Weinhold, Bairische grammatik, § 244. Kauffmann, Geschichte der schwäbischen mundart, s. 283 f) die reime *himelreich : ewiclich* I 401. B *ebigkleich. gevarlich : reich* XVI 425. *gemainclich : reich* XVI 61 [1]) neben *gemaincleich : reich* XVI 81. *reich : ewicleich* I 433. *ewiclich : sich* I 441, und formen wie *guldin* neben *guldein*, *vingerlin* neben *vingerlein* u. s. f. Archaistische schreibungen scheinen zu sein: *pruchet sinen* VI 47, *sin* VI 213, *hint* VI 101 (aber *heint* VIII 219), *liden* VI 65, *aß : graß* XIII 239, (aber zb. *auß : grauß* XIII 349 und immer) *hus* I 386, B *haus*, *verziucht* XIV 164, *erbint* IV 109, *beziugen* III 290. Weinhold, Bairische grammatik, § 94. *angepruen* XI 501 (doch zb. *angeprawen* XI 102), *luten* VII 224. Ob diese formen dem dichter angehören, kann stark bezweifelt werden, aber nicht unmöglich sein; für ähnliches schwanken spricht jede seite der

[1]) Solche reime begegnen zb. im cod. Pal. der gedichte Hugos von Montfort. Wackernell s. CXXXVIII.

gleichzeitigen chroniken (band IV und V der Hegelschen sammlung); vergleiche auch Lexer, Über die sprache Ulman Stromers (Städtechroniken I), s. 297 ff. Seelig, Hans von Bühel (Strassburger studien III), s. 304. Bachmann und Singer, Deutsche volksbücher, s. LXXXIV ff. Liliencron, Die historischen volkslieder der Deutschen I, s. X. Weinhold, Mittelhochdeutsche grammatik², s. 102.

So wechseln auch *geheur : abenteur* VIII 297. *aubentür : gehiur* VIII 309. Weinhold, Bairische gr., § 94. *Jütte : betiute* XI 359. *ungehiur : tiur* I 207, *aubentür* inmitten des verses V 10, 67, 253, 423, 432. VI. 21. XI 6. Vergl. Wackernell zu Montfort IV 39. Dasz endlich einige y, welche erscheinen, das alte î bezeichnen müszten, läszt sich kaum annehmen; auch für ei kann dies zeichen gelten. Vergl. Liliencron, Volkslieder II, s. VI. Kauffmann, Geschichte der schwäb. mundart, § 74, 2, anm. § 76 b. anm. 1. Beispiele sind *daby : sei* II 271. *drei : darby* XI 45. *laichery : frei* XI 109. *by* V 409. Im zahlwort *dri* hat sich der alte vokal am längsten erhalten: *dryssig* III 549 gegen *dreißig* XIV 624, *dry* IV 233. Weinhold, Bair. gr. 50.

Entschieden bairisch-österreichischen ursprungs sind dann die reime *hiet : beriet* XI 553. III 665. *hiet : riet* XI 553. *hiet : gepiet* XII 141. IV 435. *hiet : piet* V 101. VIII 95, 399. *gepiet : hiet* VIII 303. IX 207. *hiet : verriet* XIV 659. *hiet : beschiet* XVII 139. Weinhold, Alem. gr. § 374. Bair. gr. § 321. Mittelhochdeutsche gr. § 394. vergl. die ausgabe s. 221 zu III 10.

Ferner ist die abstoszung der infinitivendung bei stämmen auf n und nn, die VIII 326 durch den reim *grein : sein* gesichert, XII 161 (*minn*) durch den vers gefordert wird, bairische eigentümlichkeit. Weinhold, Bair. gr. § 288. Mittelhochd. gr. § 372.

Nicht schwäbisch sind sodann die ê-formen in *gen : versten* XI 543. *gee : ste* VII 5. Kauffmann, Gesch. der schwäb. mundart, § 61 und § 282. Das äuszerste in der vorliebe für diese formen bezeichnet der reim *versten : gen* IX 221. Vergl. Weinhold, Mhd. gr. s. 363. Dem part. praet. *gen* steht die von Weinhold aao. s. 371 verzeichnete form *gegên* nahe.

Die alemannische 2. person pluralis konjunktiv und indikativ praesens *sînd (sind, seient)* wird vom dichter im reim gemieden IV 99, während er sie sonst bevorzugt IV 106, 139, 144. Weinhold, Alem. gr. § 353. Mhd. gr. § 364. vergl. unten s. 8.

Auf bairischen einflusz deutet auch die öffnung des o in *da: also* II 89. vergl. V 485. und *begand* aus *begont* XI 148. Weinhold, Mhd. gr. § 406. vergl. Deutsche volksbücher hg. von Bachmann und Singer, 170, 29: *kand*. Weinhold. Bair. gr. § 6. Die s. 222 der ausgabe zu XI 148 versuchte erklärung gebe ich auf.

Die form *zwien* XII 200 weist Weinhold, Bair. gr. § 258 nur als bairisch nach; häufig aber findet sie sich auch bei Burkhard Zink (Chroniken IV 400 b.); auszerdem kann das alemannische *dien* (Alem. gr. § 419) zur vergleichung herangezogen werden. Kauffmann, Gesch. der schwäb. mundart, § 70.

Als ausschlieszlich bairisch-österreichisch musz jedoch das unechte eu für die endung e bezeichnet werden, welches in *großeu* IV 225 *(rechteu* VI 113) wahrscheinlich ist; auch VIII 441 lese ich *alleu*. vergl. ausgabe s. 222 zu der stelle. Weinhold, Bair. gr. § 368. Die bequeme auskunft nämlich, diese zeichen (n oder u) als unorganische n zu erklären, ist abzuweisen; darüber

Martin zur Moerin 277. Kauffmann, aao § 135. Vergl. Kaufringer XII 104 *Dreu* uö. IV 207 *Pfeu*, usw.

Diesen zeichen bairisch-österreichischen einflusses auf die sprache Heinrich Kaufringers stehen zahlreichere merkmale der ostschwäbischen mundart gegenüber.

Schwäbisch ist die diphthongierung von â und ô zu au und ou und die wahrung des diphthongen uo. Kauffmann, aao. § 61. 79 f. 97. Weinhold, Bair. gr. s. 120. Belege finden sich fast auf jeder seite des textes; aus dem wechsel von au und ou ist s. VII ein schlusz auf des dichters heimat zu ziehen versucht, den auch Vogt in Pauls Grundrisz II 360 billigt.

Altes nur im alemannischen erhaltenes ô = uo findet sich in *son : ton* IV 381. *got* XV 55. Weinhold, Mhd. gr. § 137. Alem. gr. § 41. 91.

Alemannisch ist auch das erscheinen von uo für iuw (uw) in dem substantiv *ruo* = *riuwe* XVI 668. 720. Weinhold, Al. gr. §. 78. ui für iu, welches in *kuiß* XI 68, *huit* VIII 169, *fluichstu* XIII 46 auftritt, ist in alemannischen, besonders Augsburger handschriften häufig. Weinhold, Mhd. gr. § 129. Al. gr. § 110.

Das alemannische a in bildungssilben zeigt *undan* XIII 278 (vergl. Kauffmann, aao. § 115. Weinhold, Alemannische gr. § 10), das i als irrationalen laut *umbir* XIII 509. *missitat* III 346. uö. (Weinhold, aao. s. 25. vergl. Bair. gr. § 20.) Bei *willikomen* XIII 303 und *dirin* XII 281 wirkt assimilation, bei letzterem auch der konsonant r. vergl. Weinhold, Bair. gr. § 18. Städtechron. IV 367 b. V 451 a.

In der form *iedlem* IV 161 nehme ich alemannischen wechsel des l mit r an, wodurch die im register der ausgabe s. 241 angesetzte form *iedler* hinfällig wird. Zum vorgang vergl. Kauffmann, aao. § 184. Weinhold, Alem. gr. § 194.

Den viermal bei Kaufringer vorkommenden dativ *wiem* III 10. IV 47. 50. XVI 574 belegt Weinhold, Al. gr. s. 468 nur aus dem alemannischen sprachgebiet; vergleiche Kauffmann, aao. § 70. b. Den akkusativ *wien* (XVII 126) hatte Weinhold nicht verzeichnet. Meine anmerkung zu III 10 ist danach richtig zu stellen.

Dann sind als alemannisch anzusprechen *töchtern* XVI 165. Weinhold, Alem. gramm. s. 446. Leitzmann, Zur laut- und formenlehre von Griesshabers predigten, s. 38 des sonderabdrucks aus PBB. XIV 3. Kauffmann, aao. § 117. *gehan* XI 90. Weinhold, Alem. gr. s. 384. Mittelhochdeutsche gr. s. 425. *ruob : behuob* VIII 276. V 588. Weinhold, Al. gr. § 155. Kauffmann, aao. s. 176. *nichten*, mit unechter, bei Weinhold erst mit sehr jungen beispielen belegter erweiterung, : *verrichten* XI 471. XVI 252. Al. gr. s. 299. Chron. IV 387 a. V 356, 31. *senden* IX 99 Al. gr. § 352. 372. *verstandest* VII 208. Al. gr. s. 324. *gangest* VII 88. Mittelhochd gr. § 357. Al. gr. s. 331. *wisset* VI 230 = *wissete* meines wissens unbelegt; vergl. aber Al. gr. s. 405. Mehr alemannisch als bairisch ist die form *gebt* I 375. Weinhold, Bair. gr. § 291. Al. gr. § 345. Martin zur Moerin 539. Wackernell zu Montfort IV 95. Kauffmann, aao. s. 189.

Der suffix-vokal ô der zweiten klasse schwacher verba ist noch in *gewarnot : got* XII 151. *gesegnot* II 62. 191. III 96. *verlaugnot* XVI 329 erhalten. Al. gr. § 357.

Die beliebte endung ent der 2. pl. ist nicht selten. *merkent* III 213. 361. IV 56. vergl. aber auch Bair. gr. § 287. *koment* IV 354; aber *kompt* III 434. *wissent* III 554. *süllent* IV 107; aber *sült* IV 132. *tuond* IV 335. *geniessent* IV 401. *sagent* V 623. Kauffmann, aao. s 269. *nement* und *nempt* wechseln nach bedürfnis V 709. IV 346 uö. So auch *lassent* und *lat* ua.; doch stehen die schwäbischen formen nie im reime.

Hieran schliesse ich die erwähnung der alemannischen 2. pl. imperat. auf en *erpiettens* IV 292. Weinhold, Mittelhochd. gr. s. 394. Bair. gr. § 287. und der ungewöhnlichen, nicht belegten 2. sing. *bekümern* I 439, wo vielleicht falsche analogiebildung nach dem pl. vorliegt. Vergl. auch Kauffmann, aao. § 190.

Kaufringer gebraucht ferner noch die endung ent in der 3. pl., während die Österreicher schon durchaus en verwenden. Weinhold, Mhd. gr. 369. Kauffmann, aao. s. 188. So *begerent* IV 112, aber nicht im reime; vergl. IV 136. *hangent* XVI 292. *habent* 149. 126. neben häufigerem *haben*, zb. 128. *tuond* 125. *betrachtent* 130. *haund* 135 na.

Für die 1. pl. ind.[1]) praes. des verbums sein mit abgestoszenem n bei angelehntem pronomen hat Weinhold, Al. gr. s. 351 nur einen späten beleg aus dem Decameron 35, 25 (Keller): *„So sey wir her komen."* Bei Kaufringer begegnet die form zweimal XVI 277. X 86.

Was als beiden dialekten gemeinsames zur verwendung gelangt, kann ich bei dem hier verfolgten zwecke übergehen.

So kommt in Kaufringers sprache eine eigenartige mischung zustande, welche die vorzüge beider benutzten mundarten zu vereinigen sucht, die festigkeit und den soliden bau der wortgebilde im schwäbischen einerseits, die lebhafte, satte, breitzerflossene färbung des bairischen dialektes andererseits. Der vorliebe für bunte färbung der vokale entspricht die heranziehung der breiten neuen diphthonge, während auch zugleich das schwäbische uo, au und ou nicht vernachlässigt werden. Dabei verleiht die verkürzung der wortkörper, die abwerfung von endsilben und das zusammenstoszen von konsonanten dieser sprache einen etwas herben energischen charakter. Vergl. Rückert, Geschichte der nhd. schriftsprache I 218 f.

Von bemerkenswertem hebe ich noch folgendes hervor. I 235 erscheint die veraltete form *inen* cum. Weinhold, Mhd, gr. § 476. Al. gr. s. 455. Bair. gr. s. 370. In den sing. *hüt : lüt* XVI 267 scheint der umlaut des pl. eingedrungen zu sein; an blosze bezeichnung der aussprache (Bair. gr. § 60. Mhd. gr. § 130) läszt sich wohl nicht denken.

V 675 ist *kunne* = kunde anzusetzen. Mhd. gr. § 216. Wackernell, Montfort. s. CLXVII. VIII 356 *gelubt* = *gelobte;* vergl. Mhd. gr. § 72 Bair. gr. § 28. Al. gr. § 29. Kaufmann, aao. § 81. X 39 *muoß : buoß* zeigt den conj. praet., welcher im XI bis XIII jahrhundert allerdings erscheint, seitdem aber von Weinhold, Bair. gr. § 332 für erloschen gehalten wird; unsere stelle scheint auch die einzige zu sein, in welcher diese form als oberdeutsche im reime steht. Vergl. Weinhold, Al. gr. s. 402. Mhd. gr. s. 417.

Für den umgelauteten conj. praet. *künde* bietet Kaufringer den frühen reimbeleg *künde : münde* VI 39; Weinhold hat für das bairische erst aus dem XVI, für das alemannische erst aus dem XV jahrhundert belege. Bair. gr. § 329. Al. gr. § 381.

[1]) bei Weinhold aao. ist die form unter dem conj. aufgeführt.

Druckfehler sind in der ausgabe *schauffen* für *schlauffen* I 71, *verswant* für *verswandt* I 322, *wohnung* für *wonung* II 43, *riel* für *vil* III 587, *wohl* für *wol* III 293, *Jetweder* für *Ietweder* V 316, *zehant* für *zehant'* VII 295, *Si* für *So* VIII 458, *Ueber* für *Über* X 14, *lang* für *laug* XVI 124. XIV 371 ist das zweite *und* zu tilgen. S. III, z. 6 lies *I 19.* s. VI, 20 *XI 85.* s. VIII, z. 17 *III 450/1.* s. 233, z. 22 *Zu IV 29*, ebenso s. 234. s. 238, z. 41 *Benecke zu Iwein 816 und besonders Bair. gr. § 150.* V 168 ist zu interpungieren: *Er sprach: „Ja“* usw. 170 *vorcht, die*, V 529 *wol. Seit ich die warhait sagen sol*, vergl. s. 222 zu VI 34, XI 74 *han, Das*, XIV 237 *spil, Da.* Nach vermutung bessere ich I 274 *Und geist es aim, der dir und mir: dir.* XIV 234 *Doch*, vergl. s. 239, XVI 711 *Und [niht] tritt aus des zweifels sporn.* XVI 451 lies *schnel: „Ich gewin damit vil sel“*, nach Berthold von Regensburg in der s. 229 mitgeteilten stelle. IV 370 ist wegen der besseren betonung folgende konjektur wahrscheinlich: *Mein zerung und gros gelt hann ich.*

Vers.

Der vers mit vier hebungen und stumpfem ausgange waltet vor. Während klingender reim nicht gerade selten ist, überwiegen doch die stumpf gereimten verse um etwa 98%. Dreihebige verse mit klingendem schlusse finden sich in geringer anzahl, meist in den metrisch weniger vollendeten dichtungen. I 209. III 83. 153. 303. 593. IV 133. 259. V 29. 61. 109. 159. 165. 225. 263. 375. 391. 612. VIII 169. XI 329. 471. XIII 213. XVII 235. Die ausgänge *vertriben : beliben* I 389. *namen : zesamen* V 313 (vergl. *zesamen : namen* VI 122). *zänen : sänen* V 225. *sagen : tagen* IV 255 sind wohl noch als stumpf anzusehen, obgleich für *tagen* der reim *tagen : betrágen* V 31 auf (fakultative) verlängerung der stammsilbe deutet. Darüber s. unten. Zu solchen belegen für den dreimal gehobenen vers mit männlichem schlusse tritt ferner die stelle XV 89. Die anzahl der hebungen in jedem gliede eines reimpares ist die gleiche.

Sehr häufig kann die senkung fehlen, wodurch die betonung des verses fast immer als natürlich und ungezwungen sich ergibt; und zwar fehlt die senkung an 2. 3 und 4. stelle, wie *die sélb júnkfraw wás fürwár* XVI 18. *keúsch und frúm, reín und zárt* XIV 19. *dér seins leíbs ain héld wás* XIV 25. Es können unbeanstandet mehrere senkungen im verse ausgelassen werden: *da nún der táy hér gíeng* I 149. *das aín rós gáb er hín* VIII 472. *pusaúnen únd pfeíffer* XIV 466. Vom fehlen aller senkungen habe ich kein beispiel gefunden. Malerisch wirkt XIV 386. Geschichtliches bietet Wackernell, Montfort s. CCXVIII.

Mehrsilbiger auftakt kommt in Kaufringers novellen, mit ausnahme der stellen *das er únser* XI 417, *ich muos stérben* XIII 58 nicht vor. Aus den legenden bemerke ich zweisilbigen auftakt I 6. 167. 246. II 60. 189. Schwebende betonung kommt in folgenden fällen dazu I 42. 114. III. 406. XVI 218. Auf die sonderstellung des III, XVI und XVII gedichtes wird nachher eingegangen. Die wenigen beispiele dreisilbigen auftaktes sind I 311. IV 212. XVI 271. Zur geschichte des auftaktes Wackernell, Montfort s. CCVIII ff.

Durch konsonanz gedecktes suffixales e ist hebungsfähig, wenn eine schwache silbe oder ein wenig bedeutendes wort folgt. I 427 *sündén verfarn.* II 189 *zaichén der.* III 420 *genadén oun.* VIII 164 *vindén als.* 220 *trinkén von.* XIV 83 *pruodér der.* 127 *swangér der, zé der* 361, 374 uö, wozu die beispiele versetzter betonung verglichen werden mögen. Ungeschütztes e im suffix trägt, wie es zb. bei Seifried Helbling (Seemüller s. L) vorkommt, bei Kaufringer die hebung nicht.

Versetzte betonung innerhalb des verses, in deren zulassung man eine besondere eigenheit der kunst des ausgehenden mittelalters zu sehen pflegt, ist in den novellen sehr selten: X 113 *unhaîl.* XI 152 *kiesén.* XII 6 *seltén.* XIII 344 *züngélt oun.* XIV 493 kann gelesen werden: *ich haún besúnder traún auf dích.* Etwas häufiger findet sich der notbehelf versetzter betonung in denjenigen stücken, welche in mancher beziehung hinter den andern zurückstehen III, XVI, XVII, I und II. So *manígfaltich* I 6. *allér* 26. *prüderlíche* 43. *götlíchen* 325 uö. *mit dém hör dein* II 87. *übeltättigen* III 150. *án leib* 26. *ain[en] andérn und* 195. *schedlích* 371. *satzúng* 431, *suochtén* XVII 20. *baidén* 92. *gaisélt* 281. Nicht selten aber erscheint in der ersten hebung versetzte oder schwebende betonung I 325. II 86. 114. III 152; aber 578 hat *dér* deiktische kraft; ferner V 122. 616. VI 177. XI 79. XVI 5. 84. 106. 239. 292. 326. 349. XVII 154.

Verschleifung auf der hebung ist noch häufig, die verlängerung der stammsilben oder die sicherung der kürze durch verdoppelung des folgenden konsonanten noch nicht weit fortgeschritten. So verschleift der dichter *komen* I 83. 133. *übel* III 150. VIII 452. *frumen* III 217. *wesen : genesen* V 333. *komen : genomen* I 31. *tragen : sagen* I 87. *kamer* IX 142. XV 24. *bewaret* X 67. *zehenden* XII 59; aber *zéhent* 71; *aufreden* XV 10 usw. Andererseits weisen reime wie *tragen : mâgen* VI 143. *tagen : betrâgen* V 31. *lâg : tag* XVI 479. *sahen : nâhen* V 287. 505 *gân : erman* XIV 511. *sêr : her* V 679. *her : mêr* XIV 55. *wert : lêrt* VII 397 (vergl. unten) doch auf dehnung der ursprünglichen kürze, worüber Kauffmann, Geschichte der schwäbischen mundart § 127 f. lichtvolle auseinandersetzungen bringt. Dazu kommt, dasz nicht selten zwei früher kurze silben als hebung und senkung verwandt sind, wenn verschleifung auf der hebung und ausfall der senkung nicht gerade wahrscheinlich ist. So *leben* IV 98. *nimet* IV 102. *tuget* 103. *gegeben* V 395. *tragen* V 551. VII 397. *faren* V 537. *weder* V 554. *tegen* VI 170. *nider* VII 60. *kamer* VIII 363. *geschoren* IX 101. *gesaget* XII 1. Auf diese weise ergibt sich zb. für *kamer* kürze und länge je nach bedürfnis; vergl. auch Seemüller zu Seifried Helbling s. LXVIII. Weinhold, Mhd. gr. § 15. 24. Wackernell, Montfort s. CXCIV ff.

Die wichtigste frage betrifft die mehrsilbigkeit der senkung. Um diese zu vermeiden, bedient sich der dichter wie die mittelhochdeutsche verstechnik überhaupt mancherlei mittel, besonders der synkope, apokope, synizese, anlehnung und vorlehnung kurzer wortformen.

Durch synkope oft stark verkürzte formen sind der südostdeutschen volkssprache eigentümlich, schon früh erscheinen sie in der litteratur und werden von dichtern wie Herrand von Wildonie, Stricker, Ulrich von Liechtenstein, Seifried Helbling und vielen unbedeutenderen gern, bisweilen massenhaft gebraucht. Kaufringer hätte dem volksmäszigen charakter seiner kunst abbruch gethan, wenn er sie nicht häufig verwandt hätte. Für das schwäbische vergl. Kauffmann, aao. § 118 f. So erscheinen die „grob dialektischen" (Weinhold, Mhd. gr. § 186) formen *wern* (= *werden : lern* = *lernen* IV 21 : *ern* XIV 89.) XVI 208. 344. 539. *worn : vorn* XI 225: *torn* V 229 und unbelegt *wurn* = *wurden* XIV 482 (*wuern* = *würden* belegt Weinhold, Bair. gr. § 148); *werdent* XVI 387 ist einsilbig wie bei Ulrich von Liechtenstein; *wârn : spârn* XVI 95. 103 ist anzusetzen I 210. 278. VIII 291. XIII 12. 453. XV 31.

Der vokal der vorsilben be und ge ist nach bedürfnis zu unterdrücken; häufig ist das auch in der handschrift egm 270 geschehen zb. *gnade* III 16. *gselle* V 45. *phendikait* VI 160. Weinhold, Mhd. gr. § 79. 292. Bair. gr. s. 14. Das gleiche geschieht mit dem flexions-e zb. *ainr* III 168. XVI 50. *seinr* XVI 477. 524. *deinr* III 426. *meinr* VIII 146. *ewr* III 275. *ewrn* III 362.

420. 434 usf. *seins* III 136; auszudehnen auf *irm* IX 6, XVI 320 ua. Auch das i bei adjektiven auf ic (ig) fällt aus. I 6 *hailgen* no. Martin, Moerin s. 38. Weinhold, Bair. gr. § 14. Kauffmann, aao. § 105. III 175 ist die verkürzte form *baurn* einzusetzen, III 721 *vlust*, VIII 244 *aim*, XIV 87 *seim*, XVI 28 *odr*, VIII 261 *wöln*, 262 *süln*, IX 67 uo. *andr*, XIV 471 uo. *zwischn* (Ulrich von Liechtenstein), *als* XII 267 wie 260; ferner nach bedarf die synkopierten formen *künk*, *jungling* usw., *ratt* = *ratet* XVI 178 wie 191 uö., *gebarn* XV 73 wie XVI 225. In der handschrift fehlerhaft verkürzte formen sind andrerseits wiederherzustellen wie *künig* XIV 72, *meiner* XIII 58, *ewern* XIV 208, *seiner* (B) I 382 usw. Nur graphisch ist das i in *wölliche*r XI 242 XVI 203. XVII 138, *überganigen* XIII 159, *einfaltikait* XII 315; vergl. *hailkait* Moerin 1042 und Weinhold, Bair. gr. § 14. *phendikait* VI 160. Auch das e in *seien* V 555. XVI 498 (vergl. Moerin 151. 265. und Martin dazu), *aier* XI 25, *baide an* XVI 381 (vergl. *baid : haid* XI 498) kommt für den vers nicht in betracht.

Apokope, welche in äuszerst zahlreichen, aber nicht ungewöhnlichen fällen eintritt, ist auszudehnen auf IV 162 *on grauß*, oder die form *verzien* anzusetzen, welche auszer Erec 1338 auch bei Boner vorkommt; vergl. auch Weinhold, Al. gr. § 234.

Synizese tritt ein III 329 (XVI 229) *da er*, XV 68 *si im*. 70 *si in*. VII 183 *si in*.

Anlehnung des pronomens ist handschriftlich bezeugt bei *ims* II 139. *müssens* IV 22. *erpiettens* IV 292, und auszudehnen auf VII 183. 211. IV 285 (vergl. die Engelberger Benediktinerregel bei Socin, Schriftsprache und dialekte s. 128); XVI 220. XVII 215. XIV 569. Weinhold, Bair. gr. § 16. Wackernell zu Montfort IV 137.

Proklitisch erscheint ze vor vokalen I 9 *zende*. XVII 197. wohl auch IX 12 *zir*; vor konsonanten in *zwissen* VI 94 auch in der handschrift; herzustellen I 77. XV 83 (*zer*). XV 23. XIV 72. 89. IX 53. 106. IV 83. VII 22. Weinhold aao.

Zieht man alles dieses in betracht, so bleiben folgende leichte fälle von verschleifung zweier silben in der senkung: I 293 *sprách: was enbrist*. vergl XVI 547. *hüoten engén* I 253 *wünder des bösen*, wenn man nicht den bei Kaufringer allerdings unbezeugten proklitischen artikel *sbösen* schreiben will VIII 325 *ainánder veráint;* vergl. Seemüller, Seifried Helbling s. LXVI ff. XIII 425 *öffenbar* 455 *lébten in*. Durch starke synkopierung, die doch wohl in der aussprache eintrat, wären alle diese zweisilbigen senkungen zu entfernen.

Besonders aber sind es die drei stücke III XVI XVII, welche in bezug auf die technik allen andern weit nachstehen. Trotz annahme zweisilbigen auftaktes, schwebender betonung zu anfang, versetzter betonung im inneren des verses bleiben noch mehrsilbige senkungen, über die am besten Wackernell, Montfort s. CCXXIV ff. handelt. Am wenigsten ist das im III gedichte der fall. III 175 *si fünden den baúrn da fórn staún.* (*fundenn?*) 297 *mit deinen witzen die claún sínd.* (*witzn?*) 634 *ja múoß ich rügen sein míssitat.* (*rügn?*) XVI 80. *hetten in* (wie 264. XVII 11. 24. XIII 455). 88 *muosten ir*. 183 *handel und* (*handl?* Weinhold, Bair. gr. § 14) 238 *sölten das*. 244 *straffen das*. 263 *willen als* (*wiln?*). 397 *tiefel ir* vergl. 643. 518 *leiden des*. 547 *huoten engen*. 653 *glaubens nicht*. 704 *vergessen noch* (vergl. I 224. 214, wo man versetzte betonung annehmen kann, um die einsilbigkeit der senkung zu wahren). 727 *hauffen der*. XVII 26 *ándern alsó* (*so?*). 34 *áve María darzú*. 70 *hörten der*. 102 *hérren dem* (*hern?* 140. 222). 104 *hérzen das*. 111 *pésser die*. 118 *göttlichen* = 132. 137. 139 *aigenschaft*. 142 *leiden darún*. 144 *zágt mit der*. 204 *núdert der*. 227 *nießen die*. 314 *müllerin* (*müln?*). Übrigens erlaubt sich schon der Stricker in

bezug auf zweisilbige senkungen noch weit mehr freiheiten als unser dichter. Bartsch, Karl s. LXIV ff; mehr bietet Wackernell, Montfort s. CCXXIX ff.

Bei dem III und besonders dem XVII gedichte erklärt sich diese mangelhafte verskunst einerseits schon aus der sklavischen anlehnung an die quellen, andererseits musz man aber auch annehmen, dasz III, XVI und XVII in einer periode des dichters entstanden sind, als er die in seinen späteren stücken bewiesene gereiftere technik noch nicht beherrschte. Da auch I und II nicht so gewandten versbau zeigen als die novellen, so kommt man zu der annahme, dasz unser dichter anfangs die geistliche poesie gepflegt, später aber sich der novellendichtung zugewendet habe. In der mitte zwischen den vollendeteren novellen und den geistlichen dichtungen stehen novelle III und allenfalls V.

Über die quelle des XVII gedichtes, den s. IX ff. der ausgabe wiedergegebenen mystischen traktat, trage ich nach, dasz derselbe sich in einer handschrift zu St. Gallen (codex 1010) findet, wie Laszberg in einem briefe an Uhland vom 29. Mai 1830 erwähnt. Pfeiffer s. 172. Vermutlich steht er auch in Hänels Catalogus verzeichnet. Auszer dem Kaufringerschen spruche beruht die wiederholt als schwank aufgefaszte reimerei des Wolfenbütteler cod. 2. 4. Aug. in 2° bl. 188, welche Lessing, Beiträge V 191 als „Von zwei mönchen und einer vorgeblich frommen müllerin" bezeichnete (vergl. vd. Hagens Grundrisz 347, XIV.), mittelbar auf demselben traktat. Um weitere irrtümer zu verhüten (ausgabe s. 237), lasse ich die verse hier folgen, deren mitteilung ich der bibliotheksverwaltung zu Wolfenbüttel verdanke. Über die verderbte überlieferung in der hs. Aug. 2. 4. vergleiche meine Priameln s. 42. 8 f.

[Aug. 2. 4. bl. 188a.] Wie zweien munchen gesagt wurd von einer frumen mulneryn.

Zwen munch, die waren aus prediger orden,
Die waren neulich zü priester worden;
Den was gesagt worden die mer,
Wie gar ein frume mulnerin wer,
Die sagen kunt gar wol von got.
Des suchtens sis und fundens drot
Sitzen und spinnen in einem hembdt.
Sie grüsten sie; es nam sie frembdt.
Gar zuchtig sie in dancken tet.
Die munch die sprachen: „Unser pet
Wer an euch, das ir ret mit fleisch
Von got." Si sprach: „Gern; was ich weys,
Das sag ich euch an alles gerer."
Sy fragten was ein engel wer.
Sy sprach: „Es ist ein edel geyst
Und ein pot, was in got, sein her, heist,
Von got zu got ein licht vil drot,
Das do stetigs umb läuft in got."
Do fragten sie, was die lieb wer.
Sie sprach: „Das ist ein wunderper
Und ein gnadenreich erzuckung
Des lebens, das der tot bezwung,
Und ist ein edel rüff und frist,
In der hoh, das do war ist,
Und ist ein liecht in dem laüteren gewissen,
Des schaczt der sel ist got geflissen.
Wan ie so lonet got mit lieb,
Das er ye und noch ewig trib."
Sie fragten, was got in der sele thu.
Sie sprach: „Got ist der sel ein riw
Und den wegmueden ein suesser schmack
Und den geruten ein ausserwelten inderlack
Und auff dem wuten mer ein trewer ferg,
Den walnerin ewige herberg,
Ein kreftige speys und schapel der gezird
Und ein volkumende lonung der begird."
Sie sprachen: „Was wil got sein auserwelten geben?"
Sie sprach: „Ewigklich das ewig leben,
Und wil sie mit ym in in vereyn,

3 *gesagt die;* das letzte wort durchstrichen. 5 *sagen got;* das letzte wort durchstrichen.

Das sie mit ym erbgenossen sein,
Und wil sie seczen in seines raters reich,
Do sie in ansehen ewigleich
In seiner gotlichen clarheit her".
Sie fragten, was got selber wer.
[bl. 188b.] Sie sprach: „Gott ist ein gab vil sus,
Und die sich selber geben mus,
Und ein gab, die sich selber richt,
Und ein selber angezuntes licht
Und ein wurckende widergnad,
Die ewig behut an endtlich schad,
Und ist ein liecht in den heiligen
Und ein ewig leben den seligen".

Auch die reimkunst des dichters hält sich auf achtungswerter höhe; nirgends überschreitet er die in seiner mundart gezogenen grenzen.

Vokalische reime.

â : a. Zunächst ist in betracht zu ziehen, dasz in manchen fällen eingetretene dehnung oder kürzung des vokals (Kauffmann, aao. § 127 ff.) die scheinbare ungenauigkeit aufhebt. So steht die kürzung des â in *strâfen* und *slâfen* für das XIV jahrhundert fest (Weinhold, Mhd. gr. § 88. Bair. gr. s. 49), wonach Kaufringers reime *buolschaft : gestrafft* VII 401 (vergl. VIII 41 und XVI 269. *entslauffen*[1]*) : schaffen* XIV 263) zu beurteilen sind. Auch die quantität mancher formen des verbums *haben* schwankte (Weinhold, Bair. gr. § 319 f. Al. gr. § 373); so erscheinen in unsern gedichten *han : man* I 173 uö. : *zan* XIII 35 uö. : *lobesan* IX 61 : *an* XVI 541 : *gewan* 327. *stat : hat* II 46 uö. *hast : gast* V 181. *habt : begabt* I 73. XI 95 uö. *haben : begaben* XIII 501. Ferner erfolgte dehnung, deren häufigkeit dem ostschwäbischen eigen ist (Kauffmann, aao. § 59 anm. 1.), schon im XIII jahrhundert vorzüglich in einsilbigen wörtern vor liquida, demnächst vor ch (h), t, c, g; vergl. Weinhold, Bair. gr. § 36, dessen schema ich mit hinweis auf Kauffmann § 127. anm. 2 der übersichtlichkeit wegen hier befolge.

Vor n: *erman* : *gân* XIV 512 : *man* VI 215 (Kauffmann, § 59. 4) : *tan* V 121 : *dan* IX 32 : *an* VI 133. *getân (getaun)* : *lobesan* I 108 : *an* II 159 : *man* X 81 uö. : *undan* V 309 : *kan* XV 291. — *zeran* : *stân* I 193 : *man* 293 : *lobesan* V 233 : *an* VII 233 uö. — *an* : *lân* II 63 uö. : *man* V 199 uö. : *entran* V 15. — *an* : *wân* XIV 466.

Vor r : *erfar : zwâr* I 27 : *dar* III 227 uö. : *gar* II 59 : *schar* II 79 uö. — *gar* : *jâr* III 369 uö. : *schar* II 127. *erfaren : jâren* XIII 441 : *wâren* XIV 626. *gebarn : jârn* XVI 225. *gar* : *offenbâr* III 109 uö. : *gewar* II 29 uö. : *bewar* III 523 : *dar* 575 uö. — *wart* : *vermârt* III 245. — *dar* : *hâr* VII 117 : *pâr* IX 133. — *gefarn* : *wârn* XI 115. — *gar* : *clâr* XVII 191. — *verfar* : *wâr* XVI 153.

Vor d : *pfad (pfawd)* : *genâd (genawd)* XVI 475. — Vor t: *stat* : *spâtt* I 187 uö. : *râtt* IV 51 uö. : *gât* IV 158. — *satt* : *râtt* I 57 uö. : *trat* V 85. — *patt* : *drât* VII 269. — *platz* : *wismâtz* III 137. — *trat* : *Kuonrât* VI 537.

Vor s : *das* : *(under)lâß* VIII 257 uö. : *bas* VII 267 : *maß* XVI 625 : *as* XVII 19.

Vor g : *tragen* : *mâgen* IV 297 uö. *tagen* : *betrâgen* V 31. — *sagt* : *frâgt* V 317.

Vor ch : *sprach* : *nâch* III 133 : *swach* XVI 307 uö. : *ungemach* XIV 665 uö. — *slachen* : *empfâhen* XVI 53 (*slahen* : *vâhen* 131). Kürzung des â ist seit dem XIV jahrhundert anzunehmen für (*pracht:*) *gedâcht* IV 177, *(nacht:) volbrâcht* VIII 187 uö. : *erdacht* 254, *(macht:) prâcht* XIV 439. Weinhold, Mhd. gr. § 88. Vor h (vergl. ch) : *sahen : nâhen* V 287 uö.

ê : e (ë). Ebenso hatte die dehnung des e schon im XIII jahrhundert in der mund-

[1]) Die schreibung au ist ohne alle konsequenz in der hs. gewählt und kann für die vom dichter gesprochene länge nicht gewähr leisten Kauffmann § 137 anm. Auch bei sonst kurzem vokal ist au geschrieben, zb. pfaud XVI 475.

art weit um sich gegriffen (Weinhold, Bair. gr. § 48. Mhd. gr. § 42. Seemüller, Seifried Helbling s. LXIX f.), weshalb folgende reime als vokalisch unrein nicht zu bezeichnen sind: *her* : *lêr* I 121 uö. : *sêr* 291 uö. : *mêr* 307 uö. : *êr* V 571 uö. : *widerkêr* XIII 463. — *sper* : *mêr* V 88. — *unwert* : *êrt* III 151 : *kêrt* V 217. — *gern* : *lêrn* III 519 : *kêrn* XVI 551 uö. — *wern* : *lêrn* IV 22 : *êrn* XIV 89. — *swert* : *versêrt* VI 141 : *gert* VII 63. *begert* : *kêrt* XIII 361 : *gewert* XII 131. *gewert* : *êrt* XIII 19. — *sêr* : *beger* XIII 296. — *tret* : *stêt* XI 379. — *den* (betont, in deiktischer bedeutung) : *stên* III 230. — *vel* : *sêl* XVI 529 : *schnel* 451. Kauffmann, aao. § 62 ff.

ô : o. In betreff der bindung ô : o ist vorweg das beispiel *gewarnôt* : *got* XII 151 auszuscheiden, da die quantität des suffixes schwankte. Weinhold, Mhd. gr. s. 407. Die übrigen fälle von reimen ursprünglich kurzen o-vokals auf ô beruhen wieder auf dehnung vor r (rn, rt). Die belege sind: *vorn* : *tôr* III 621 uö. *forn* : *tôrn* III 157 : *geswornn* XI 107. — *ort* : *hôrt* V 152 : *mort* XI 483 : *wort* VIII 1 uö. — *verlorn* : *môrn* XVI 560. Weinhold, Mhd. gr. § 62. Bair. gr. § 55. Kauffmann, aao. § 78 ff. Wackernell, Montfort s. CXLVII f.

î : i, û : u. Reime zwischen i und î, u und û finden sich nicht, da î und û bereits zu ei und au fortentwickelt sind; vergl. oben s. 5.

a (â) : o. Der allerdings ursprünglich verschiedene quantität bindende reim *angan* : *davon* XVII 141 ist im ostschwäbischen, wie im bairischen sprachgebiete erlaubt. Vergl. Weinhold, Bair. gr. § 6. 35. Wackernell, Montfort, s. CLII. Kauffmann, aao. § 60 ff. *davan* als alemannische form weist Weinhold, Al. gr. § 11 nach. Noch milder ist demnach zu beurteilen *dâ* : *alsô* II 89, worüber oben s. 6 gesprochen ist.

ë : e. Nachdem sich schon im XIII jahrhundert die unterschiede in der aussprache des gebrochenen e und des umlaut-e ausgeglichen hatten (Weinhold, Bair. gr. § 12. Al. gr. § 15. Kauffmann, aao. § 62 ff.), dürfen folgende bindungen nicht mehr angefochten werden: *gëlt* : *nachtsëlt* I 147. 373. *gepët* : *det* I 157 : *het* V 537. *bët* : *gedet* I 275. *gepëtten* : *heten* I 347. *rëcht* : *geschlëcht* VIII 382. *rëchte* : *geprechte* V 165. 451. *wërt* : *verzert* V 19 : *beschert* 187 : *verspert* VII 367. *wëlt* : *helt* V 329. *prët* : *het* V 711. *hër* : *wer* IX 211, *wëgen* : *legen* XII 58. *gewërn* : *cistern* XIV 297. *enbërn* : *zistern* XIV 343. *lëben* : *anheben* XVI 717. Sonst natürlich regelmäszig *spëchen* : *sëchen* I 175. *wëg* : *stëg* I 241 usw.

æ : ê. Die mit dem suffix ære gebildeten wörter bewahren fakultative länge (Leitzmann, Zur laut- und flexionslehre von Grieshabers predigten, s. 15 des sonderabdrucks) in den beispielen: *burger* : *swär* I 60 uo; desgleichen: *richter* III 2 uo. *pader* XIII 68. *versprecher* III 400. *haller* XI 30 uo. *unhallär* XI 502. — *ketzer* : *mär* III 390; desgleichen: *burger* IV 118. *lantfarer* VI 46. *martrer* IX 263. *haller* XI 286. — *richter* : *kêr* III 300.

e : ö. In dem reime *wer* : *hör* 387 kommt das ö nur graphisch in betracht; die aussprache hatte das ö im schwäbischen schon seit dem XII jahrhundert durch entrundung zu e verwandelt. Vergl. Kauffmann, aao. s 170. Deshalb wechseln ö und e; vergl. ebenda § 63. anm. 2 und Wackernell, Montfort s. XLV. Andrerseits machte sich auch im bairischen früh die neigung bemerkbar, e und ë wie ö zu sprechen. Weinhold, Bair. gr. § 26.

i : ü. Wie ö zu e ist mhd. ü im schwäbischen zu i gewandelt. Kauffmann, aao. § 86. Demgemäsz ist auch der reim *geschicht* : *inzücht* III 23 nicht als unrein anzusehen. Vergl. Wackernell, Montfort, s. CLVI. Für das bairische liegen analoge verhältnisse vor. Vergl. Weinhold, Bair. gr. § 33.

i : ie. Während Kaufringer sonst ie : ie, i : i reimt (vergl s. 222 der ausgabe zu XIII 223), erscheint einmal XIV 57 *vier* : *mir*. Auch hier ist nicht anzunehmen, dasz *mir* anderen laut als *vier* gehabt habe, da i vor r in pausastellung zu iə wurde. Kauffmann, aao.

aao. § 75. anm. 1. Weinhold, Mhd. gr. § 45. Leitzmann, Zur laut- und flexionslehre von Griesbabers predigten s. 7.

Diphthongische reime.

Über ei : i, ou : û, ü : iu ist schon oben s. 5 f. gehandelt; es bedürfen nur folgende scheinbare abweichungen von der strengen reimregel einiger erläuterungen.

au : â. Das ohne konsequenz auftretende unechte au = â reimt in allen verbindungen zb. *gefraugt* : *betragt* IV 363. *laun* : *stan* III 13. *lauy* : *tag* : *sag* XVI 67. 291. *waffen* : *entschlauffen* I 303. Kauffmann, aao. § 60, 61 und anm. 5.

au : ou. Ferner bestand in den bindungen *moun* : *wolgetaun* I 89, *oun* : *getaun* XV 29 ein unterschied nur für das auge; lautlich fielen die formen zusammen. Kauffmann, aao. § 80 anm 1.

ei : ai. In den schwankungen *sein* : *pain* V 483; *karkheit* : *sait* VIII 61, *wein* : *rain* XVI 221, *lait* : *treit* XVII 273 hat man das aufkommen der neueren schreibung (Kauffmann, aao. § 91. anm. 1) oder versehen anzunehmen. Die daselbst aus dem lehnbuche graf Eberhards des greiners angeführten beispiele sind unsern gedichten gleichzeitig.

uo : ô. Endlich finden sich auszer dem schon oben s. 7 erwähnten reime *son* : *ton* noch folgende bindungen *tuon* : *son* (B *suen*) I 177. V 743. VI 225. XIV 545. XVI 537. Dasz diese formen im dialekte begründet sind, ist aus Kauffmanns ausführungen aao. § 97 anm 1 gegen ende zu ersehen.

uo : u. V 60 liegt wohl nur eine nachlässigkeit vor, wenn die hs. liest *muot* : *gut*; übrigens kommt bairisch nicht selten die bindung û : uo vor. Weinhold, Bair. gr. § 62.

Konsonantische reime.

Von konsonantischen ungenauigkeiten im reime ist nur folgendes hervorzuheben.

en : e. XIII 393 schwindet bei dem reim *baiden* : *herzelaide* in der letzten silbe des ersten wortes die nasalirung. Vergl. Weinhold, Mhd. gr. § 215. Kauffmann, aao. § 135. Ebenso I 171, wo *unlange* herzustellen ist.

mb : m. Während XII 191, XIV 255 und 561 der schreiber mit schlieszendem mb sorgfältig umging, liesz er V 153 im reime *umb* : *krum* das b (p) aus, vielleicht weil die assimilation mm in seiner aussprache schon das p verloren hatte. Kauffmann, aao § 183,1 d. Weinhold, Mhd. gr. § 182.

n : m, s : z. Von anführung solcher reime wie *clain* : *hain* IX 23 usw. kann abstand genommen werden, da auslautendes m in den betreffenden fällen schon in alter zeit zu n geworden war. Kauffmann, aao. § 189,2 anm. 4. Ebensowenig gewinnt man aus den reimen des auslautenden s : z; ich verzeichne nur *platz* : *wismatz* (genetiv) III 137.

ahen : achen, ehen : echen. Die reime *nahen* : *gachen* II 201, *spechen* : *schen* I 175 weisen wohl nur graphische, nicht lautliche verschiedenheit der reimsilben auf. Kauffmann aao. § 158, 3. Sonst II 22 5 *empfachen* : *gachen*. III 443 *beschehen* : *schen* usw.

Dreifachen reim hat Kaufringer nur am schlusz seines bedeutendsten stückes, der XIV novelle; zur herstellung des dreireims mit hinzugefügtem dichternamen sind VII IX XI XII XV geeignet. Vergl. ausgabe s. IV. Erweiterte reime sind recht zahlreich: vergl. I 15. 209. 245. 337. 351. 361. II. 25. 27. 133. 145. 185. 231. 263. III. 197. 481. 505. 691. IV 207. 327. 463 usw. Reicher reim begegnet in den milden fällen *not* : *genot* XVI 607. *valand* : *land* I 253. *vollend* : *end* 315. Die kunst der reimbrechung handhabt er gern, zb. I 9. III 675. IV 26. 452. VI 274. VIII 61. III 230. 415. 417. 423. 679. IV. 286. 369. 426. 429. 454. V 147. 579. 622 usw. Was sonst noch über sprache und vers unseres dichters auszuführen ist, wird zweckmäszig in anderem zusammenhange betrachtet.

So vollenden die stumpfen versschlüsse, das häufige fehlen der senkung und das zusammenstoszen der betonten silben, die geringe vorliebe für weichere metrische formen, die reinen vollklingenden reime im verein mit der oben in ihren umrissen gezeichneten sprache das bild einer „breiten physiognomie“ (Riehl, Land und leute I² 164), die den Kaufringerschen dichtungen eigen ist.

Kaufringer steht im ganzen hinter den dichtern des ausgehenden XIII jahrhunderts, zb. Seifried Helbling, nicht zurück; nur haben sich die sprachformen der aussprache gemäsz nicht ohne nachteil für die anmut der reime etwas mehr abgeschliffen, verkürzungen sind daher etwas häufiger. Aber in seinen reiferen dichtungen steht die metrik vollkommen auf der höhe der zu seiner zeit erreichbaren kunstfertigkeit.

Das zeigt am deutlichsten ein kurzer vergleich mit seinen bedeutendsten, allerdings ein wenig jüngeren, zeitgenossen Hans von Bühel und Hugo von Montfort. Es läge auch nahe, Hermann Fressant aus Augsburg oder etwa Heinrich von Landshut heranzuziehen; jedoch ist der willkürliche text des ersteren in vd. Hagens Gesammtabenteuer für solche untersuchungen nicht brauchbar, und gegen die versuche von Bartsch, den letzteren älter erscheinen zu lassen, als die vorliegende gestalt seines schwankes andeutet, vorsicht am platze. Vergl. ADB XVII 596.

Seinen elsässischen kunstgenossen übertrifft Heinrich Kaufringer in der verskunst bei weitem. Hans von Bühel hat allgemein zweisilbige senkungen (Seelig, Straszburger studien III 307), Kaufringer in seinen gereiften dichtungen nur in wohlberechtigten ausnahmefällen. Vor ungeheuerlichkeiten, wie sie der Elsässer sich erlaubt, wenn er wörter wie *schrîent* K. 232, *liebe* K. 287 in die senkung, oder wenn er K. 50 viersilbigen auftakt setzt, bewahrte unsern dichter auch in seinen schlechtesten stücken eine auf ununterbrochenem zusammenhang mit den alten mustern beruhende und gesund ausgebildete technik. Dem Büheler sind im reime länge und kürze der vokale ganz gleichwertig, Kaufringer nutzt nur die freie bewegung aus, welche ihm seine mundart gestattete. Rohe reime wie *thuon* : *gemain* D. 7488, *marschalke* : *gewalte* D. 2784, *erhôrte* : *mort* D. 918 sind Kaufringer ganz fremd.

Näher steht ihm, was die behandlung des rythmischen anbetrifft, Hugo von Montfort, doch ohne ihn zu erreichen. In der reimkunst ist der abstand Hugos von Heinrich Kaufringer ein recht groszer. „Hugo hat oft sehr tiefe gedanken“, sagt Wackernell s. XCV, „aber ihm fehlt die geübte und gestählte kraft, diese lichtgestalten von seiner seele loszuringen und durch das spröde material der sprache zu plastischer fülle und klarheit hervorzuarbeiten; und nun sollen sie erst in die reim- und strophenschemen eingepaszt werden! Dazu werden sie neuerdings gedreht, verzerrt und verstümmelt, oder es werden ohne weiteres fremde gedanken, nichts sagende flickwörter und verse eingefügt. Er überbietet hierin Müglein, Teichner, Suchenwirt und Oswald um vieles. Kein tadel ist herb genug gegen die ungeschickte und auch leichtfertige art, mit der er oftmals reime und verse zuammenflickt“. Trifft das eben angeführte Hugos kunst im allgemeinen, so erhellt besonders der abstand des Vorarlberges von Kaufringer in der reimkunst durch folgende auslese seiner reime: *sorgen* : *wolgeporen*, *magt*: *sagst*, *sêl* : *wê*, *kan* : *hât*, *wisen* : *nigen*, *brechen* : *gemessen*, *geheftet* : *glesten*, *schlaffen* : *lassen*, *angeschossen* : *botten*. Wackernells. CLXXII. Hugo macht darüber selbst das naive geständnis XXXI 141: *Han ich mich mit mim tichten in den rimen iendert vergessen, das tuo ein ander schlichten, ich kan es nicht als messen.* Nur musz noch zu gunsten Hugos von Montfort geltend gemacht werden, dasz er sich auszer an reden in reimparen, auch an strophischen reden, briefen und liedern versuchte, während Kaufringer seiner kunst in dieser beziehung ungleich niedrigere ziele gesteckt hatte.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 072883033